

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiez. Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle zc.

Zeitung für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwäl' er Wildbad.

Nr. 147.

Freitag, den 27. Juni

1905.

Fundshan.

Ueber die Fleischnot bringt die Zeitg. Bzg. eine
Abhandlung, die an bitterer Ironie ihresgleichen sucht.
Das Blatt schreibt:

„Vaterlandslose Weissen murren, weil die Fleisch-
rationen des deutschen Volkes immer bedenklicher ein-
schrumpfen. Dieses Murren ist ein höchst fataler Be-
weis dafür, wie weit wir in Deutschland noch von
wahrer Patriotismus und von richtigem Ver-
ständnis für die Regierungspolitik entfernt sind. Es
ist ja wahr, die Fleischpreise sind dauernd auf einer
anormalen Höhe es fehlt an Angebot von Schlachtvieh
und gleichzeitig sind auch viele andere Lebensbedürf-
nisse gestiegen; auch Gemüse hat lange Zeit ganz un-
erschwingliche Preise gehabt, und es liegt die Befürchtung
nahe, daß das im Winter alles noch viel schlimmer
wird, wenn wir erst unter den Wirkungen des neuen
Zolltarifs stehen. Wie aber kann man sich hierüber
verwundern? Dieser Notstand ist doch der höchste
Triumph der Politik des Fürsten Bülow und der mit
ihm verbundenen Mehrheit, denen man zu diesem wahr-
haft glänzenden Erfolg ihrer jahrelang fortgesetzten An-
strengungen mit patriotisch höher klopfendem Herzen
gratulieren muß. Das Volk hungert — endlich ist es
erreicht und nun wird hoffentlich die Mehrheit und
werden hoffentlich ihre Wähler zufrieden sein. Wie viel
Kopfschmerzen, wie viel Schweiß der Edlesten und Bes-
sten, wie viel geistberührende Anstöße waren aber
auch nötig, um es — begünstigt durch Naturereignisse
— zu einem Zustand zu bringen, der aus Deutschland
das erstrebte Agrarier-Paradies machen wird! Man
mühte die Produktionshöhe zu vermindern, die Fleisch-
Einfuhr vernichten, die Vieheinfuhr einengen, sie durch
Kontrollen und Vorschriften verteuern, die Fleischschau
nach ähnlichen Gesichtspunkten regeln und dann noch
hinter das ganze wahnsinnige Zölle setzen, um endlich
eine agrarische Hochperiode näher kommen zu sehen.
Diesem Fleiß winkt jetzt der Preis und nur mißgünstige
Seelen werden denen den Erfolg mißgönnen, die sich so
um ihn bemüht haben. Es ist geradezu eine Unver-
schämtheit, allerersten Ranges, eine nichtswürdige so-
zialdemokratische Intrige, wenn man jetzt eine Öffnung
der Grenze verlangt, um eine Erleichterung in der deut-
schen Fleischversorgung herbeizuführen. Dadurch wür-
de man ja den allerschönsten Erfolg der Bülowschen Po-
litik wieder in Frage stellen und die Agrarier ruchtlos
um ihren Lohn bringen. Denn Regierung und Mehr-
heit haben doch durch ihre Maßregeln absichtlich un-
planvoll die hohen Preise herbeigeführt. Was will man
also? Die deutsche Mannesbrust muß in Stolz ob solchen

Erfolges der deutschen Politik hoch geschwellt sein, kurr
auch der widerpenstige Magen. Im Zeichen des Schmach-
riemens gehen wir herrlichen Zeiten entgegen und es
ist ganz gut, daß diese Fleischkrise jetzt schon ausbricht.
So gewinnen wir die erwünschte Gelegenheit, uns schön
allmählich auf die neuen Zollverhältnisse einzurichten.
Das wird dann auch im Zusammenwirken mit den schon
angekündigten neuen Steuern einen ästhetischen Effekt
haben: wir Deutschen sind im allgemeinen zu schwer und
dick. Es wird nicht der geringste Segen des neuen Re-
gimes sein, daß es schlanke und elegante Figuren er-
zwingt! Im Namen der überglücklichen Agrarier: die
hohen Fleischpreise — Hurra! Hurra! Hurra!

Ein ernstes Seitenstück zu diesen satirischen Zeilen
bietet folgende Notiz: Der 19. Verbandstag der sächsi-
schen Gastwirte, der eben in Jittau abgehalten worden
ist, hat beschlossen, allen Mitgliedern eine Preis erhö-
hung für alle Speisen nahezu legen. Die Vereins-
vorstände sollen unverzüglich zusammentreten und Be-
schlüsse darüber herbeiführen. Begründet wird dieses Vor-
gehen mit der abermaligen Erhöhung der Fleisch-
preise! Trotz der Verteuerung aller Produkte hätten
die Preise im Gastwirtsgerwebe bis heute ihren alten
Stand wie vor 30 Jahren bewahrt. Nunmehr könnten
die Gastwirte aber nicht länger an den Preisen zusehen,
da sie der Getränkeumsatz für solchen Verlust nicht zu ent-
schädigen vermöge.

Die unverantwortlichen Kaisertelegramme
sollen eingeschränkt werden; so versichern wenigstens die na-
tionalliberalen „Deutschen Stimmen“. Es heißt in der
Mitteilung dieses Blattes:

„In weiteren Kreisen ist es mit Genugtuung bemerkt
worden, daß der Reichskanzler neuestens diejenigen
Telegramme von sich ausgehen läßt, die bis dahin di-
rekt vom Kaiser oder vom Bismarck mit der Un-
terschrift des Herrn v. Lucanus ausgegangen sind. Da
einige dieser vom Kaiser erlassenen Telegramme unzwei-
felhaft als Regierungshandlungen anzusehen wa-
ren, die der Reichskanzler eigentlich hätte gegenzeichnen
müssen, war er dem Reichstag gegenüber in eine schiefe
Lage gekommen; er konnte die verantwortliche Vertret-
ung nicht gut ablehnen und war doch wiederholt nicht in
der Lage, sie so zu verteidigen, wie wenn er selbst bei
ihrer Abfassung beziehungsweise bei der Absendung betei-
ligt gewesen wäre. Wie man annehmen darf, hat er es
beim Kaiser erwirkt, daß dieser selbst von der Ab-
sendung von Telegrammen, die ein öffentliches Interesse
haben, überhaupt Abstand nimmt, vielmehr den Reichs-
kanzler diese Telegramme abfassen, unterschreiben und ab-
fertigen läßt. Eine weitere Quelle von Verdrießlichkei-

ten mannigfacher Art wäre damit verstopft.“

Die Vorschläge hör ich wohl! Wir wollen das nächste
Telegramm abwarten.

Die Bremer Taufaffäre. Wegen die Ungül-
tigkeitsklärung der Tausen des Pastors Mau-
ritz hatte sich eine Versammlung von Eltern der vom
Mauritz getauften Kindern beschwerdeführend an den
Senat gewandt. Ihnen ist folgender Bescheid geworden:

1) Die von Pastor Mauritz während der Zeit vom
Mai 1900 bis 3. Februar 1905 ohne Anwendung der so-
genannten trinitarischen Formel vollzogenen Taufhand-
lungen sind infolge dieses Mangels nach den auch für
Bremen geltenden kirchenrechtlichen Grundsätzen keine
Tausen. Der Senat hat, nachdem er hiervon Kenntnis
erhalten hat, pflichtmäßig veranlaßt, daß über diese in
das Kirchenbuch des Doms als gültige Tausen eingetra-
genen Akte keine Bescheinigungen mehr ausgestellt wer-
den. Eine Aufhebung dieser Anordnung ist unthätig,
da solche Bescheinigungen sich mit dem wahren Sachver-
halt in Widerspruch setzen würden. Auch würde die Auf-
hebung nicht die von den Antragstellern erwartete Wirk-
ung haben können, weil sie die Ungültigkeit der Hand-
lungen selbst nicht beseitigen würde. Denn diese zu gül-
tigen Handlungen zu machen, liegt dem Rechte nach nicht
in der Macht des Senats, noch irgend einer öffentlichen
Behörde.

2) Es steht den beteiligten Eltern völlig frei,
ob sie diejenigen Kinder, an denen die Taufe in ungülti-
ger Weise vollzogen worden ist, nachträglich taufen
lassen wollen oder nicht, ebenso ob sie eine solche nach-
trägliche Taufe durch Pastor Mauritz oder einen
anderen Prediger vollziehen lassen wollen. Der Senat
hat in diesen Beziehungen keinerlei Anordnungen ge-
troffen. Dem Ermessen der Eltern bleibt überlassen, ob
sie ihre Kinder den Folgen des Mangels einer kirchen-
rechtlich gültigen Taufe aussetzen wollen.

Deutschland und Frankreich. Ueber die jüngste
Unterredung des Fürsten Bülow mit dem französischen
Botschafter in Berlin werden in der französischen Presse
beruhigende Mitteilungen gemacht, die die Hoffnung auf
Verständigung betonen. In einem gewissen Gegenfah dazu
steht eine Rede des französischen Kriegsministers in
Versailles, in der er unter Anderem sagte: „Ich
will nichts sagen, was Anspielung auf die gegenwärtigen
Stunden nimmt und doch ist es nicht etwa verbretterlich,
Furcht zu säen und Mißtrauen einzusäen? Ich kam
im Gegenteile sagen, dank der seit 35 Jahren gemachten
Anstrengungen ist unser Kriegsmaterial ersten Ranges,
unser Proviant voll zur Stelle und unsere Offiziere kön-

Verhehltes Glück.

Roman von Ewald August König.

18

Kurt war in jäh aufloderndem Zorne von seinem Sitze em-
porgesprungen, er achtete nicht auf den bitenden Blick seiner
Schwester, noch auf die finstern Mienen seines Vaters. „Du
irrst“, sagte er mit bebender Stimme, „es ist kein Leichtsin-
ne, keine Torheit, es ist die gebietende Stimme meines Herzens, der
ich folgen mußte. Ich gehorche Dir in allen Dingen, Großvater,
nur in diesem nicht, ich kam es nicht, denn es handelt sich um
mein und meiner Geliebten Lebensglück. Was Du nun auch be-
schließen magst, ich muß mich fügen, wenn Du mir sagst, ich
müsse das Haus für immer verlassen, so werde ich gehen, nur
eins kannst Du mir nicht gebieten: meiner Liebe zu entsagen.“
„So bist Du nicht wert des Namens, den Du trägst!“ rief
der alte Herr zornig, „nicht wert Deiner Mienen und der Liebe,
die ich für Dich hegte. Was Du im Rausche der Leidenschaft jetzt
gesagt hast, wirst Du zurücknehmen, wenn Du ruhig über die
Folgen Deiner Torheit nachdenkst, ich gebe Dir Bedenkzeit, reize
mich nicht zum äußersten! Ein drohender Ast muß vom Baume
abgesägt werden.“

„Halt ein, Vater!“ bat Baron Robert erschrocken. „Ueberlasse
es mir, diese Angelegenheit zu schlichten, ich verspreche Dir,
Kurt zur Reue zu bringen; die ganze Geschichte ist wahrheit-
lich nicht so schlimm, wie die schwärzhaften Jase sie aufgebauscht
hat.“

„Die Jase hat die Wahrheit gesagt“, erwiderte Kurt, der
hoch aufgerichtet hinter seinem Stuhle stand; „ich würde ihr
für diese Niederträchtigkeit den Stuhl noch heute vor die Tür
stellen; Spione und Lauscher darf man unter dem eigenen Dache
nicht dulden. Es war meine Absicht, Euch meine Verlobung frei
und offen mitzuteilen, die Kammerlaxe ist mir zuvorgekommen.
Einer Bedenkzeit bedarf es nicht, mein Entschluß steht fest, seine
Folgen fürchte ich nicht, denn ich weiß, daß ich an der Seite
dieser Gattin glücklich werde.“

Er hatte sich, während er dies sagte, bereits der Tür ge-
näbert, jetzt ging er hinaus, ohne eine Antwort abzuwarten,
und dem Wink ihres Vaters gehorchend, verließ auch Dora das
Zimmer.

Baron Werner füllte sein hohes Kristallglas noch einmal
und führte es mit zitternder Hand zum Munde, sein zornig-

teinder Blick ruhte dabei unverwandt auf dem Sohne, dessen
Stirn sorgenvoll umwölkt war. „Diese plebejischen Gesinnungen
kürts machen Deiner Erziehungsmethode keine Ehre!“ sagte
er. „Was gedenkst Du nun zu tun, um ihn zur Pflicht, zum
Gehorsam zurückzuführen? Daß ich in diese Rebellion nie-
mals einwilligen werde, brauche ich wohl nicht zu wiederholen;
eher treffe mein Glück den Ungeratenen, der diese Schande auf
uns bringen will!“

„Es ließe sich manches zu seiner Rechtfertigung sagen“, er-
widerte Baron Robert, „die Zeiten haben sich seit einem Men-
schenalter gewaltig geändert.“

„Auch Du...“
„Rege Dich nicht auf, Vater, ich stehe voll und ganz auf Dei-
nem Standpunkte, auch ich billige diese Verlobung nicht. Wenn
das Mädchen eine Million mitbrachte, so ließe sich noch eher da-
rüber reden.“

„Auch dann nicht“, fuhr der alte Herr auf, „Wir leben in
geänderten Verhältnissen, Haus Bärenhorst ist kein verschudeter
Besitz.“

„Beruhige Dich nur“, fuhr Baron Robert fort, dem Blick
des Vaters mit unverkennbarer Verlegenheit ausweichend, „ich
sprach nur von einer Möglichkeit, die nicht existiert. Die Ver-
lobung muß wieder gelöst werden; aber auf dem Wege, den
Du einschlagen willst, werden wir das nicht erreichen. Ich bin
überzeugt, Frau Ramberg weiß von dieser Verlobung ihrer
Nichte nichts, sie ist zu verständig, als daß sie nicht die Folgen
voraussehen und fürchten müßte!“

„Wir könnten sie entlassen, aber damit würden wir nur Del-
tas Feuer legen und außerdem eine Verlobung verlieren, deren
Bestand uns immerhin wertvoll ist. Zudem wäre es auch
unser eigener Schaden, wenn diese erfahrene und erprobte Wirt-
schafterin unser Haus verliesse.“

„Wir finden wohl leicht eine andere“, warf der alte Herr
ein, der allmählich ruhiger wurde.

„So leicht nicht, und ich sage noch einmal, ihr Bestand
kann uns wertvoll sein. Ich werde mit ihr reden, nicht sofort,
morgen vielleicht, ich halte es für ratsamer, daß wir die Sache
als Vagatelle behandeln. Die Nichte darf nicht mehr hierher-
kommen, Frau Ramberg wird ihr ernst ins Gewissen reden und

ihr beweisen, daß sie das ersehnte Ziel niemals erreichen, daß
diese Verlobung nur ihren guten Ruf untergraben kann, da ja
die Heirat unmöglich ist. So erreichen wir es vielleicht, daß von
jener Seite der Druck erfolgt, ohne daß wir zu Drohungen un-
serer Zuflucht nehmen müssen, und bleibt dann das Mädchen stand-
haft, wie ich wohl voraussetzen darf, so muß Kurt sich fügen,
und die Bande zwischen ihm und uns werden nicht gelockert.“

„Und wenn wir dies nicht erreichen?“ fragte Baron Wer-
ner, der langsam auf- und niedervanderte.

„Dann muß das Mädchen von hier entfernt werden“, fuhr
sein Sohn fort. „Darüber werde ich dann später mit Frau Ram-
berg beraten, die sicherlich auf unserer Seite steht. Wir wün-
nen ihr eine Stelle in Paris oder London besorgen.“

„Die sie nicht annehmen wird.“

„Die sie annehmen muß, wenn sie hier ihre Stelle verloren
hat und die Tante ihr die Aufnahme verweigert. Sie wird sich
doch nicht von ihrem Verlobten ernähren lassen wollen? Ich
betrachte diese ganze Geschichte nur als eine Verwirrung, die im
Eimertrausch begangen wurde, sobald die Ernüchterung eintritt,
macht auch die Heue sich geltend.“

Und je geringschätzender man darüber hinweggeht, je gleich-
gültiger man sich zeigt, desto eher tritt der Bestand wieder in
seine Rechte, mit harten Worten und Drohungen weckt und reizt
man nur den Widerspruch, und ist die Luft einmal da, dann
hält es schwer, sie zu überbrücken. Also überlaß mir die Sache
und warte in Geduld ab, was ich erreichen werde, mit Kurt
wollen wir nicht mehr darüber reden.“

„Und Dora?“ fragte der alte Herr.

„Du fürchtest, daß sie die Torheit des Bruders billigen und
ihn in seinem Widerstand gegen uns ermutigen wird?“

„Das finde ich natürlich“, antwortete Baron Robert achsel-
zuckend, „der junge Scharrenberg ist ein angenehmer Gesell-
schafter.“

„Weiter nichts? Könnte er nicht die Absicht hegen, der Baro-
nesse von Bärenhorst etwas mehr sein zu wollen?“ 118, 20
Baron Robert blickte seinen Vater betroffen an, dann aber
glitt ein spöttisches Lächeln über sein noch immer unwidrigtes Ge-
sicht. „Nein“, sagte er zuversichtlich, „daß der alte Herr sich be-
ruhigt fühlen mußte. „Daran denkt weder Dora noch Herr Schar-
renberg, sich deshalb Sorge machen zu wollen, wäre unnütz.“

nen den Vergleich mit denen der ganzen Welt auszuhalten. Frankreich handelt zum Zwecke des Fortschritts und läßt sich leiten von den Gefühlen der allgemeinen Freiheit und Brüderlichkeit." — Na, na!

Die Judenfrage in Rußland. Am Samstag erfolgte die kaiserliche Bestätigung des vom Ministerkomitee erstatteten Gutachtens betr. die Revision der Judenfrage. Das Ministerkomitee hatte der Meinung Ausdruck gegeben, vom Standpunkte der Regierung aus bestehe die richtige Lösung der Judenfrage in der rechtlichen Gleichstellung der Juden mit der übrigen Bevölkerung Rußlands, jedoch erforderten die sozialen und Rasse-Eigentümlichkeiten der Juden eine andere Lösung der Judenfrage, weil die Gleichstellung der Juden die Interessen der übrigen Bevölkerung verletzen und unliebbare Ausbrüche des Volkswillens hervorrufen könnte. Das Komitee hat deshalb beschlossen, die Bearbeitung der Judenfrage der einzuberufenden Deputierten-Versammlung zu überlassen, für die Vorarbeiten aber eine besondere außerordentliche Konferenz einzusetzen, deren Mitglieder zum Teil vom Kaiser ernannt werden, zum anderen Teil aus Vertretern von Behörden bestehen sollen.

Tages-Chronik.

Berlin, 26. Juni. Der Lok.-Anz. meldet: Des Landtagsabg. Dr. Max Hirsch, der Mitbegründer der deutschen Gewerkschaften, ist auf einer Erholungsreise nach dem Süden in Frankfurt a. M. schwer erkrankt und auf ärztlichen Rat in ein Sanatorium in Domburg gebracht worden. In seinem Zustand ist eine sehr ernste Wendung eingetreten.

München, 24. Juni. Der Arbeitgeberverband des Baugewerbes hat die Aussperrung aller Arbeiter beschlossen, die nicht einen Revers unterschreiben, daß sie einer Organisation nicht angehören, und sich verpflichten, weder Streikende noch ausgesperrte Arbeiter mit Beiträgen zu unterstützen.

London, 26. Juni. Der König ernannte fünf hervorragende Persönlichkeiten zu Kommissionsmitgliedern für die Untersuchung der in Südafrika nach dem Krieg beim Verkauf militärischer Vorräte vorgekommenen Betrügereien. Vorsitzender der Kommission ist der Richter Harwell.

Kopenhagen, 26. Juni. Das dänische Privatschiff Georg Stage wurde heute nacht in der Ostsee bei Kopenhagen von dem englischen Dampfer Ancona aus Leigh angerannt und sank nach 1 1/2 Minuten. 22 Kadetten ertranken, 57 wurden gerettet.

Konstantinopel, 25. Juni. Namens der sechs Botschafter hat der österreichisch-ungarische Botschafter heute der Pforte eine Note überreicht, in welcher auf die Annahme der bezüglich der mazedonischen Finanzreform gemachten Vorschläge gedrängt wird.

Indianapolis, 25. Juni. In einer Ansprache an die Teilnehmer und Zuschauer des hier stattfindenden gymnastischen Wettturnens begrüßte der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Fairbanks, auch die anwesenden deutschen Turner, die in ihren Leistungen nicht übertroffen werden könnten.

Bei Geschäftsräumen in Hildburghausen (Meinungen) wurden in letzter Zeit eine ganze Reihe von Diebstählen bemerkt, ohne daß man die Täter erwischen konnte. Jetzt ist es der „Dorzeitung“ zufolge gelungen, die Täter, sechs Jungen, dingfest zu machen. Ueber 50 Diebstähle werden den hoffnungsvollen Sproßlingen zur Last gelegt.

In Kirchberg im Hunsrück traf ein Blitzstrahl sechs unter einem Baum geflüchtete Personen. Alle wurden getötet.

Sonntag abend 10 Uhr entgleisten zwischen den Stationen Rhens und Capellen bei Bingen 8 Güterwagen, die stark beschädigt worden sind. Ein Bremser wurde leicht verletzt. Zunächst wurden beide Gleise gesperrt, heute morgen 8 Uhr wurde jedoch eines wieder frei. Das zweite Gleise wird voraussichtlich bis Mittag frei werden.

In Genf, sind innerhalb dreier Tage drei vollendete und ein versuchter Selbstmord von Frauen begangen worden. Eine Studentin und eine holländische Gesellschaftsbame töteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster, eine verheiratete Frau, die ihrem Manne entlaufen war, tötete sich mittels Kohlen gas, eine andere Frau stürzte sich in den See, wurde aber noch rechtzeitig herausgezogen. Der Bankier Moussy in Monlucon (Frankreich) wurde wegen Bankrotts verhaftet. Die Passiva betragen über 3 Millionen Francs.

Wie die Blätter aus Lyon melden, sind dort während der Kavalleriemänöver zwei Eskadronen zusammengestoßen; ein Unteroffizier wurde getötet, 20 Soldaten erlitten Verletzungen, 20 Pferde wurden getötet.

Eine aus Portugal stammende Barke kenterte im Minho bei Bigo. 30 Personen sind ertrunken.

Die Aufruhr in Rußland.

Schreckensszenen in Rußisch Polen
2000 Tote und Verwundete.

Die Nachrichten über Barrikadenkämpfe in Lodz am Freitag, ließen bereits Schlimmes ahnen. Sie haben sich zu einer furchtbaren Schlächtereier entwickelt, die die Greuel des 22. Januar in Petersburg noch weit übertrifft. Aus Lodz wird vom 24. gemeldet: Auch in der Nacht kamen blutige Szenen vor. Hunderter hörte man Gewehrsalven; es ereigneten sich schreckliche Vorfälle. Die Zahl der Opfer wird auf 2000 Tote und Verwundete angegeben; viele Militärpersonen sind gefallen. Zwei Bomben wurden geworfen; alles Betrieb stockt.

Wie dem Kurier Warschawsky aus Lodz gemeldet wird, begannen die Kämpfe, nachdem in allen Fabriken der Stadt, an denen Barrikaden errichtet waren, die eine Höhe von zweifelhafte Häusern erreichten. Es griffen gegen 6000 bewaffnete Arbeiter vier Regimenter Infanterie, ein Kosakenregiment und ein Dragonerregiment,

die General Czern besetzte an. Die Barrikaden wurden von den Truppen mit Hilfe von Sappeuren gestürmt. Eine Infanterie- und eine Kavalleriedivision sind zur Verstärkung der Garnison in Lodz eingerückt.

Die Gärung in der Stadt hält an. Es kam auch am Samstag an verschiedenen Stellen der Stadt zu blutigen Zusammenstößen. Durch eine in die Truppenabteilungen geschleuderte Bombe wurden 4 Kosaken getötet und 16 verwundet. Von der Einwohnerwehr kamen am Samstag 8 Personen ums Leben, 12 wurden verletzt.

In Warschau ist der allgemeine Zustand eingetreten. Orzeja, der am 26. März im Hofe der Pragaschen Polizeiverwaltung eine Bombe zur Explosion brachte, wurde zum Tode verurteilt.

Der Ausfall der Hereros

Berlin, 24. Juni. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Am Tapphus gestorben: Gefreiter Konrad Bajatsch, Reiter Joseph Grauel und Wilhelm Der. Verunglückt: Gefreiter Johann Krieger durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden erschossen, Unteroffizier Adolf Timmann, am 19. Juni nachts in Windhuk tot aufgefunden. Wahrscheinlich liegt ein Verdrehen vor. Gefallen: Unteroffizier Albert Waschinsky im Kampfe gegen die Hereros.

Der russisch-japanische Krieg.

Aus der Mandchurie.

Eine amtliche Depesche aus Tokio berichtet über verschiedene japanische Erfolge. Es wurden einige russische Stellungen im Sturm genommen. Die Russen ließen 50 Tote auf dem Schlachtfeld zurück, die Verluste der Japaner sollen gering sein.

Aus Port Arthur.

Der Kommandant von Port Arthur meldet, daß es heute gelungen sei, den Panzerkreuzer „Bajan“ flott zu machen.

Die Meldung von der Ausweisung deutscher Firmen aus Port Arthur dürfte sich nach dem Vorkalanz nicht bewahrheiten. Beim Auswärtigen Amt ist bis zum heutigen Tage keine einzige Firma vorstellig geworden. Es wäre auch nicht recht ersichtlich, warum gerade deutsche Firmen ausgeschlossen werden sollten, während englische und amerikanische in Port Arthur bleiben dürften.

Russischer Protest.

Die russische Regierung hat auf die Nachricht hin, daß das russische Hospitalschiff „Drel“ von den Japanern genommen sei, unverzüglich durch den Vertreter Frankreichs in Tokio Einspruch dagegen erheben lassen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Uebertragen: Dem Professor Dangel am Gymnasium in Heilbronn die Stelle des Direktors und ersten Hauptlehrers an der neuerrichteten katholischen Realschule baselst, Professor Gehring an der Oberrealschule in Göttingen eine Hauptlehrstelle an der mittleren Abteilung der Wilhelmsrealschule in Stuttgart und dem Oberlehrer Dr. Winteritz an der unteren Abteilung des Realprogymnasiums in Göttingen eine humanistische Hauptlehrstelle an der mittleren Abteilung dieser Anstalt, die Stelle des Stationskassiers in Ravensburg dem Expedienten Staudenmayer in Hall.

Ernannt: Der Oberstaatsanwalt Waller in Tübingen zum Oberstaatsanwalt an dem Landgericht Ulm mit den Dienststellen der Oberstaatsanwaltschaft auf der fünften Rangstufe.

Versetzt: Der Stationskassier Strobel in Ravensburg auf Ansuchen auf die Stationskassierstelle in Heilbronn.

In den Ruhestand versetzt: Der Bahnmittel-Locker in Heilbronn auf Ansuchen — unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und guten Dienste, der Telegraphenfeldbetriebsrat Matthias bei dem Telegraphenamte Stuttgart auf Ansuchen.

Feriensonderzüge. In den Monaten Juli und August werden Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen ausgeführt: von Stuttgart über Calw nach Wildbad und zurück am 9. Juli und 13. Aug.; von Stuttgart nach Berlin und Leipzig über Würzburg, Erfurt, Halle am Samstag 22. Juli; von Stuttgart nach Friedrichshafen und zurück in der Nacht vom Samstag 22. auf Sonntag 23. Juli und vom Samstag 19. auf Sonntag 20. Aug.; von Stuttgart nach Freudenstadt und zurück am 16. Juli; von Stuttgart nach Ulm und zurück am 30. Juli; von Stuttgart nach Honau und zurück am 6. August.

Stuttgart, 26. Juni. Der weitere Landesausschuss der Deutschen Partei hielt gestern hier eine aus dem ganzen Land sehr gut besuchte Versammlung. Der Vorsitzende, Abg. Dr. Hieber, erstattete ein eingehendes Referat über den Regierungsentwurf der Verfassungsrevision. Daran schloß sich eine lebhafte, mehrstündige Aussprache, in der nach dem Schw. M. neben einer Reihe von Wünschen nach Verbesserungen im einzelnen dem Verlangen, das Werk der Reform diesmal zu einem glücklichen Ende zu führen, und dem Vertrauen zu der positiven Mitarbeit der Landtagsfraktion der Deutschen Partei einmütiger Ausdruck gegeben wurde.

Stuttgart, 26. Juni. Mit seltener Einmütigkeit sind die Wahlen im kath. Volksschullehrerverein vor sich gegangen. Dieselben haben in der Zeit vom 29. Mai bis 10. Juni im ganzen Lande in den einzelnen Bezirken stattgefunden. Von etwa 1000 Mitgliedern beteiligten sich etwas mehr als 700 an der Wahl. Der bisherige Vorsitzende, Lehrer M. Hohnerlein-Cannstatt, erhielt von 709 abgegebenen Stimmen 704. Die Zahlen der Stimmen, die auf die übrigen Vorstandsmitglieder Jorger-Göttingen, Raier-Stuttgart, Mangold-Ulm, Pollich-Gmünd, Säger-Saulgau, Schneiderhan-Tutzingen, Schmid-Walen und Hertler-Bangenschemmern entfielen, bewegen sich zwischen 105 und 684.

Stuttgart, 26. Juni. Ueber den künftigen Platz für den künftigen Tiergarten verläutet, daß Unterhandlungen mit der Krongutverwaltung gepflogen werden, über die eventuelle Abtretung eines Areals in den unteren Anlagen. Die Cannstatter Straße soll bekanntlich direkt durch die Anlagen auf die Karlsbrücke geführt werden. In dieser Gegend ist ein Platz für den Tiergarten ins Auge gefaßt worden.

Herrenberg, 25. Juni. Eine großartige Trauerverammlung, wie sie die Stadt kaum gesehen, gab heute den unglücklichen Opfern der Schreckensnacht vom Freitag das Geleit zum Friedhof. Hinter dem reich

geschmückten, von Feuerwehrenten getragenen Sarg, in dem die aufgefundenen Leberreste der Eltern und ihrer 5 Kinder zusammengebettet waren, ging mit dem Geistlichen das einzige überlebende Mitglied der Familie, ein 54-jähriger Knabe, dem sich allgemeine Teilnahme zuwandte. Derselbe war in der Unglücksnacht bei seinen Großeltern zu Besuch in Mohrau und dadurch dem entsetzlichen Schicksal entgangen. Der Geistliche schilderte in seiner Rede das erschütternde Ereignis als erste Mahnung und zu innerer Einkehr und Umkehr für die ganze Gemeinde und warnte noch vor Verbreitung falscher und entstellter Tatsachen, wie dies leider durch Wort und Schrift geschehen ist. Tieferrgriffen trennte man sich von dem Grab.

Niedhalden, 24. Juni. Nachdem unser Schultheiß Reck sein Amt niedergelegt hat, fand gestern hier und in dem zu der Gemeinde gehörenden Weiler Oberweiler die Ortsvorsteherwahl statt. Der Sohn des bisherigen Schultheißen wurde mit großer Stimmenmehrheit gewählt. — Der Gewählte hat die Wahl aus Gesundheitsrücksichten nicht angenommen; infolgedessen findet am 16. Juli eine Neuwahl statt.

Seit einigen Tagen wurde der in den 50er Jahren stehende Stadtagelöhner Kümmerl von Eßlingen vermisst. Derselbe wurde Samstag Vormittag beim Mienauturm tot aus dem Redar gezogen.

Seit dem 9. Juni wird der ledige Metzger Chr. Kammerer von Oberndorf vermisst. Es ist anzunehmen, daß derselbe Hand an sich gelegt hat. Die Mutter des Vermissten setzt für dessen Auffindung eine Belohnung von 50 M. aus.

In Dehringer hat sich der bei Turmwächter Robertstein in Rost befindliche Blinde, Johann Wolz, im Marktbrunnen ertränkt. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt, wahrscheinlich aber Lebensüberdruß.

In Tuttingen geriet ein kleines Kind in ein Milchfuhrwerk. Der Kleine wurde schwerverletzt aus dem Rade gezogen.

Auf dem Heimweg von Eßlingen wurden einige Böglinge der Reutlinger Lehrhufschmiede bei einem Zusammenstoß mit 2 Radfahrern mißhandelt. Ein Radfahrer erprecht von einem der jungen Hufschmiede für sein angeblich beschädigtes Rad 50 Mark und entloß dann mit dem Gelde, statt auf die Polizeiwache zu gehen.

Zwei wertvolle Pferde des Expeditors Körgel in Ulm, die scheuten, gerieten beim Herrmannsgarten in den 6 Meter tiefen Graben, der zur Verlegung der Wasserleitungsrohre gegraben wurde. Da der Graben zu schmal ist, um erfolgversprechende Rettungsversuche zuzulassen, dürften die Pferde verloren sein.

In Pföhrn (Donaukreis), kam ein Knabe einer Nähmaschine zu nahe, es wurden ihm sämtliche Beckenknochen über dem linken Fuße durchschnitten, ebenso die Schlagadern und Flechten.

Am Fronleichnamstage wurde in Weingarten an einem 1/2-jährigen Kinde ein schreckliches Sittlichkeitsverbrechen verübt. Ein in der Tat dringend verdächtiger Bursche ist verhaftet und dem Amtsgericht übergeben worden.

In Goffesweiler O. Ravensburg ist der 54-jährige Knabe des kaisers Franz Binder von einem Fuhrwerk überfahren worden und gestorben. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

In Oberessendorf bei Waldsee wurde am Fronleichnamstage im Hause des Maurermeisters Sebastian Hornstein, während dieser mit seinen Angehörigen im Dienstboten am Gottesdienst und der Prozession teilnahm, eingebrochen, und ca. 350 M. Bargeld, sowie eine Domemehr und etliche Schmuckachen gestohlen. Zur Ermittlung des Diebes fehlt jede Spur.

Gerihtsfaal.

Stuttgart, 25. Juni. Schwurgericht. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit wurde gestern gegen den verheirateten Gustav Rommel von Böblingen wegen versuchter Mordtötung verhandelt. Die Geschworenen vernichteten die Schuldfrage worauf Freisprechung erfolgte, unter Uebernahme sämtlicher Kosten auf die Staatskasse.

Ravensburg, 26. Juni. Der von Sulmingen O. M., Laupheim gebürtige 15 Jahre alte Kellnerlehrling Franz Roth, welcher als Urheber der im Sept. v. J. und im März ds. Js. stattgehabten Brandfälle im Hotel Lamm hier ermittelt wurde, ist vorgestern von der hiesigen Strafkammer wegen vollendeter und versuchter Brandstiftung zu der Gefängnisstrafe von einem Jahr und 7 Monaten verurteilt worden.

Oldenburg, 24. Juni. Ein neuer Aufruhrats Monstreprozess. Die Aufruhr-Prozesse gehen wieder an. In dem aufsehenerregenden Monstreprozess gegen den Kellner Rener wegen Meineids im großen Oldenburger Aufruhr-Prozess ist heute der Termin zum 11. Juli vor dem Schwurgericht Bückeburg anberaumt. Es sind 90 Zeugen und 34 Sachverständige geladen. Die Verhandlungen werden drei bis vier Wochen dauern. Unter den Zeugen befinden sich sämtliche Zivil- und Justizbehörden des Oldenburger Staates.

Medizingläubige und Kurpfuscher.

Das Korrespondenzblatt für öffentliche und persönliche Gesundheitspflege schreibt:

Immer wieder decken Gerichtsverhandlungen das Treiben von Heilswindlern auf, die unter hochtönenden Namen irgend ein Heilmittel angepriesen und damit vertrauensvolle Kranke gesundheitlich und materiell geschädigt haben. Der Kampf gegen solche Kurpfuschereien dürfte jedoch, trotz aller Gesetze und Verordnungen, so lange vergeblich geführt werden, als es nicht gelingt, dem Glauben des Publikums an bestimmte, spezifische Heilmittel Einhalt zu tun. Selbst viele Gebildete hoffen ja, für jahrelange hygienische Verfehlungen aller Art schnelle Abhilfe durch Anwendung irgend welcher Medizin zu ermöglichen ohne Berufshilfe zu erlangen. Geradezu genährt wird dieser Wunderglaube leider durch die täglich neu auftauchenden „Verseuerungen des modernen Heilsehens“, die von der erfindungsreichen Heilmittelindustrie

freie angeboten werden. Man sehe sich den Inzeraten-
teil pharmazeutischer Fachjournale einmal daraufhin an.
Jede Nummer weist eine Reihe „allernuester“ Medika-
mente auf, und für jedes wird durch ein wissenschaftliches
Wortachten Stimmung gemacht. Eine kleine Blütenlese
mag das illustrieren.

Formen (Chlormethylmenthyläther) „heilt zauber-
haft“ den Schnupfen. **Phytin** (enthält 28 Proz. organisch
gebundenen Phosphor in vollkommen „ungiftiger“
Form), „heilt“ zauberhaft Rachitis, Tuberkulose u.
s. w. **Isarol** ist ein herrliches Desinfiziums, „mit“
allen „guten“ und „ohne“ alle „schlechten“ Eigenschaften
des Jodtols. **Phyloral** (Nästhesein mit Nebenmieren-
substanz) wirkt zauberhaft bei Hals-, Nasen-, Kehlkopflei-
den. **Duotal**, **Sirolin**, **Salocrool** wirken eben-
so bei Lungentuberkulose. Für sehr „wirksam“ gelten
ferner: **Phorfeal**, **Theophyllin**, **Cerolin**, **En-
kerogose**, **Papain**, **Gouthin**, **Pollantin**, **Aroyl** (Arse-
npräparate, „fast“ ungiftig), **Isodolylsäure** Eisen-,
Natrinum u. c. Präparate, ebenfalls „unschädliche“ Arsenik-
präparate („keine Blutarmit, keine Hautleiden, keine
Baderkrankheit mehr“), **Prothlin**, „ungiftiges“ Phos-
phor-Eisen; **Arshlin**, völlig „ungiftiges“ Arsen-Prä-
parat. **Enefol** schneidet den Vogel ab; es ist ein Gemisch
von Arsenik und Quecksilber und ist natürlich völlig un-
schädlich. Dieses wunderbare ungiftige Gift kann in sehr
großer Dosis injiziert werden, ohne daß es schmerzhaft
und schädlich wäre. **Enefol**, verbindet mit der spezifi-
schen Wirkung des Quecksilbers die dynamische des Arsen
u. s. w. — Aus den Fachblättern wird der Ruhm solcher und
vieler anderer wunderbarer neuer Mittel in die Tages-
presse und ins Volk getragen. Das Laienpublikum aber,
gewöhnt, an die Heilkräfte ihm unverständlicher Tropfen
Pillen und Pulver mit unaussprechlichen Namen zu glauben,
sucht stets das neueste aller angepriesenen Mittel zu
erhalten. Es vermag natürlich nicht zwischen den „offi-
ziellen“ und „wilden“ Medicinen zu unterscheiden. Denn
beide Arten arbeiten ja mit denselben Mitteln der Kesselfe-
der beiden Arten schwebt die geheimnisvolle Autorität
eines oder einiger Doktor-Titel. Und der Weg von der
privilegierten zur sogenannten kurpfuscherschen Medizin
ist wahrlich nicht weit, mag es sich nun um eine
oder eine, oder Abführpille und Krafttabletten handeln.
In keiner Zeit hat es so viele Tausende von Medicinen
gegeben und doch sucht der Heilbedürftige immer wieder
hoffend neue Methoden und Kuren auf. Denn all die
Mittelchen helfen ihm nicht, wohl aber verteilen die fabri-
zierenden Gesellschaften dauernd gute Dividenden. — Die
Gesundheit ruht eben auf ganz anderen Grundlagen, als
den hier geschilderten. Sie heißen Aufklärung über volks-
verständliche Gesundheitspflege, Erhöhung des Verantwort-
lichkeitsgefühls in der Lebensführung für den Einzelnen
und Durchführung sozialhygienischer Maßnahmen für die
Gesellschaft zur Verhütung von Krankheiten. Zur Heilung
von Krankheiten bediene man sich auf die altbekann-
ten einfachen Mittel der Diät und physikalischen Kurfakto-
ren, Luft, Wasser, Licht, Wärme und Schonung der ge-
schwächten Organe. Denn schließlich heilt immer die Na-
tur, wenn man sie nicht vergewaltigt und ihr nur ihr
Recht gibt.

Gesundheitspflege.

Zum Kampfe gegen die Entartung.

In der „Jahrmärzlichen Rundschau“ wird Bericht über
die jahrmärzliche Untersuchung und Behandlung von Schul-
kinder in Strassburg i. El. erstattet. Nach dem Bericht
sind im Jahre 1902 10 661 Volksschulkinder im Alter von
8—14 Jahren untersucht worden. Von ihnen hatten nur
165 ein gesundes Gebiß! Die Gesamtzahl der Zähne, die
hätten vorhanden sein müssen, betrug 252 552. Von die-
sen waren aber nur 170 042 (67,3 pCt.) vorhanden, und
121 566 (48,1 pCt.), also noch nicht die Hälfte, gesund.
Im vorigen Jahre waren sogar von allen Zähnen, die
vorhanden sein sollten, zwei Drittel krank oder nicht vor-
handen, und von den vorhandenen war wiederum mehr als
die Hälfte krank. Das Ergebnis der Untersuchung wird
den Eltern mitgeteilt. Die Zahnpflege wird dadurch er-
heblich gefördert, daß Kinder, die mit solchen Venachrich-
tigungsarten in die jahrmärzliche Klinik kommen, dort un-
entgeltlich behandelt werden. Im verfloffenen Jahre wurden
auf diese Art 1076 Kinder in der Klinik behandelt,
229 mehr als im Vorjahre. An ihnen wurden 2989 Zähne
gezogen und 415 Füllungen, 223 mehr als im Vorjahre,
gemacht. Die Strassburger Stadtverwaltung hat dem Er-
gebnisse dieser Untersuchungen ein solches Gewicht beige-
legt, daß sie einen Zahnarzt als Schulzahnarzt angestellt
hat.

Die Desinfektionskraft unserer Handseife.

Der berühmte Münchener Chirurg Prof. v. Kuhbaum
pfliegte in der Vorlesung seine Studenten darauf hinzuweisen,
daß eines der besten Desinfektionsmittel immer das Wasser
und die Seife bleiben würde. Diese theoretische Annahme
ist neuerdings durch experimentelle Untersuchungen des Fran-
zosen Robert bestätigt worden. Auch dieser Forscher erkennt
den antiseptischen Wert der Hausseife voll und ganz an;
schon 1 Proz. Seife vermag nicht sehr widerstandsfähige
Bakterien zu töten, 5 Proz. Seife tötet Typhusbazillen ab.
Die bakterientötende Kraft der Seife hängt von der Tem-
peratur der Lösung ab, bei 37 Proz. ist sie größer als bei
25 Proz. Das gewöhnliche Waschen und Bürsten der Hände
mit warmem Seifenwasser stellt daher eine vorzügliche Des-
infektionsmaßnahme dar. Natürlich kann die desinfizierende
Kraft der Seife durch Zusatz von Sublimat, Karbol usw.
noch bedeutend vergrößert werden.

Fernschicks.

Eine Hitzwelle.

suchte Newyork vier Tage lang heim. Das Thermometer
stieg in Montag auf über 32 Grad Celsius im Schatten,
am Dienstag mittag im Central Park sogar auf 40 Grad
Celsius; so hoch war die Hitze in den letzten 30 Jahren
nur einmal gestiegen. Obwohl die Hitze in Newyork im
allgemeinen nicht so unerträglich ist wie etwa an einem
schwülen Tage in London, nehmen die Newyorker sie doch
durchaus nicht mit Ruhe hin. Diesmal hatte sich eine

Art Panik bemächtigt. 30 000 Familien verließen flucht-
fertig die Stadt und begaben sich an die See; im Central-
Park schliefen nachts über 200 000 Personen, und in den
Mietshäusern im Osten kampierten Tausende auf den ho-
hen Dächern. Auf der Straße trug niemand eine Jacke,
sondern jedermann ging in Hosen und im bunten Hemd.
Tropfen drachen viele zusammen, und es traten auch zahl-
reiche Todesfälle ein. Das Geschäftsleben stockte. Be-
sonders schwer litten die Angestellten, die im freien zu
tun hatten, wie Polizisten, Kutscher, Straßenbahnfahrer,
von denen eine große Zahl ohnmächtig von ihren Kamer-
aden fortgebracht werden mußte.

Der General auf der Richterbank.

So feierlich und förmlich wie in unseren Gerichts-
sälen geht es in den amerikanischen Gerichten nicht zu,
aber daß ein Nobi eine Gerichtssitzung zu Ehren eines
berühmten Gastes veranstaltet, das ist beinahe schon über-
amerikanisch. In einem Newyorker Blatte lesen wir, daß
Generalmajor Dr. Albert v. Pfister, den der Kö-
nig von Württemberg als seinen Vertreter nach
Chicago zur Schillerfeier gesandt hatte, kurz vor seiner
Heimfahrt von dem Richter Lorenz Zeller in Newyork,
einem geborenen Schwaben, zu einer Gerichtssitzung in
den Spezialassisen eingeladen wurde. General Pfister sah
zwei Stunden auf der Bank neben dem Richter und be-
obachtete das Verfahren mit dem Interesse eines höf-
lichen Gastes. Wenn er etwas nicht recht verstand, rich-
tete er seine Blicke fragend auf Herrn Zeller, der sofort
die Verhandlung unterbrach und dem Landsmann aus
dem Schwabenlande die nötigen Erklärungen gab.

Eine hübsche Temperenzergeschichte.

erzählt der „Pfälzer in America: Ein fröhlicher Pfälzer
zog nach America und besuchte seinen in der Nähe von
Dancafter in Pennsylvania ansässigen Onkel. Neben dem
reichen Sonntagsmahl stand anstatt der gewohnten Wein-
flasche ein Wasserglas. Der Deutsche machte einige kurze
Bemerkungen darüber, aber man schnitt sie ihm kurz mit
der Bemerkung ab: „Wir sein halt Temperenz, bei uns
darf ke Troppe Spiritus ins Haus.“ — Nach dem
Essen zog sich der Bauer zum Mittagsschlafen zurück;
die Mädchen gingen in die Sonntagsschule, die Jungen in
die Scheune. Da rief die Tante den deutschen Vetter in
die Küche, zog verstoßen eine Flasche Kirchgheit aus dem
Wandschrank und sagte: „Kumm, trink — mei Alter is
so schtreng Temperenz, daß ich nix merke losse derf, aber
mer kriegt mitunter Leibweh.“ — Jeht Minuten später
ruft der Onkel den Vetter in seine Stube, schließt eine
Kiste auf, in der ein Bierfäßchen schlummert, schenkt ein,
und sagt: „Trink herzhaft, wenn mer auch Temperenzler
sinn, unsern gute Troppe halte mer doch, aber die Alt-
bergs net wisse.“ — Etwas später geht der Gast nach den
Ställen; dort schleppen ihn die Söhne des Farmers in
eine dunkle Ecke, ziehen eine Flasche aus dem Strohh mit
den Worten: „Vetter, trink, 's is guter Bordeaux, aber
sag 's de Alte net, die sein verrückte Temperenzler.“

Die Lieblingsgetränke der Völker.

Das Statistische Amt der Vereinigten Staaten klassi-
fiziert die Völker nach ihren Trinkgewohnheiten. Das
Vereinigte Königreich trinkt den meisten Tee, es konsumiert
nämlich 256 509 731 Pfund im Jahre, das heißt
fast 6 Pfund auf die Person. Die Vereinigten Staaten
trinken den meisten Kaffee und konsumieren 960 878 877
Pfund oder 11 1/4 Pfund auf die Person. Deutschland
trinkt das meiste Bier, nämlich 8 022 501 000 Liter oder
138 Liter die Person. Rußland trinkt den meisten Brannt-
wein, nämlich 783 139 500 Liter, 5 1/2 Liter pro Person.
Frankreich trinkt den meisten Wein, nämlich 6 042 737 700
Liter, 156 Liter die Person.

Unsere Menüs.

Die Frankfurter Bürgerzeitung „Sonne“ bringt in
ihrer Nr. 104 vom 4. Mai unter der Ueberschrift „Leib-
gericht“ folgenden Scherz:

Eine Suppe von Ochsenchwanz

Wacht ich niemals essen,

Aber neulich die Oxtail soup

Werd' ich nie vergessen.

Gammelfleisch mit Weißkohl! — hu

Mich befällt ein Schauern;

Giebts hingegen irish stow,

Werd' ich nicht lange zaubern.

Rinderbraten! — Mir wird weh!

Wie ich den schon hasse!

Doch von einem boeuf brais

Eiß' ich eine Masse.

Denn es schmeckt ganz unbedingt

Einem deutschen Eßer

Alles, was nach Ausland kragt,

Lieblicher und besser!

Seiters.

— Aus den „Reggendorfer-Blättern“
disponiert. A (in der Kneipe, erkannt): „Juchst Raß
Bier haben Sie getrunken, ich denke, Sie sind Mitglied des
Mäßigkeitsvereins?“ — B.: „Allerdings; aber diesen Mo-
nat habe ich meinen Beitrag nicht bezahlt!“ — Um g
dreht. Gatte (zu der jungen Frau, die das erste Mit-
tagessen gelocht hat): „Nimm mirs nicht übel, aber von
diesem Braten bringen meine Zähne auch nicht einen Bis-
sen herunter!“ — Frau (verächtlich): „Ach Gott, und so
einen jammervollen, schwächlichen Greis heiratet man!“
— Kathederblüte. „Ueber Plutarch hätte ich zwar
noch mehr sagen können, aber dann wären Sie auch nicht
länger geworden.“ — Im Badeort. Junge Frau
(gähnend): „Ist das ein obes, langweiliges Nest . . .
da hätte ich ruhig meinen Mann mitnehmen können!“
— Aus den „Lustigen Blättern“. Der
Seebär. Ein alter Seelaputan ist bei der Erzählung v.
Sonderwiz zur Whistpartie eingeladen. Während des
Spiels geraten die Damen in Uneinigkeit: „Euer Gnaden
spielen aus“, sagt Fräulein von und zum Durchsehen.
— „Nein, Euer Gnaden!“ — „Gewiß, Euer Gnaden!“
Da reißt dem Kapitän die Geduld: „Euer Gnaden hin,
Euer Gnaden her — spiel aus, alte Schachtel!“ —

Gemütlich. Stellner (zum Gast): Rehrbraten ist leider
nicht mehr da; die letzte Portion hat eben der Herr Amt-
mann bekommen (nach einer Weile zurückkehrend): Sie
können doch noch eine Portion bekommen, mein Herr . . .
der Herr Amtmann hat sie zurückgeschickt! — Gal-
genfrist. Bräutigam (vor dem Standesamt sich eine
Zigarre anzündend): Weißt Du, geh' schon hinein, ich
will noch eben diese Zigarre aufrauchen!

— Aus der „Jugend“. Wahres Geschichtchen.
Einem Pfarrer, der in puncto Mäßigkeit und Alkoholge-
nuß seiner Gemeinde nicht gerade ein leuchtend Vorbild
ist, wird von der vorgelegten Behörde die Buße auf-
gelegt, eine Mäßigkeitspredigt zu halten. Er tut dies auch
und sagt unter anderem: „So einer nur 20 Glas Bier
vertragen kann und trinkt ihrer 25, so ist das unmäßig.
So aber einer nur 20 Glas trinkt und gönnt' ihrer 25
vertragen, so ist solches mäßig.“

— Um 11 Uhr Vormittag. Extrablatt-
verkäufer: Großes Eisenbahnunglück in Amerika! Zwei
Extrazüge bei Indianapolis aufeinander gerannt; Fünf-
zig Menschen verunglückt! — Passant: Wieviel soll
denn das Extrablatt kosten? — Verkäufer: Jeht Wenig.
— Passant: Ree, da warte ich lieber bis 12 Uhr.
Da kam ich in der „S. J. am Mittag“ für fünf Pfennige
300 Tote haben!

— Weiteres aus Bibelstunden. Der Re-
ligionsunterricht spielt in der englischen Volksschule eine
herausragende Rolle. Der Abgeordnete Macnamara hat
nun in seinem Werkchen: „Schulstübchen-Humor“, einige
Beispiele von Schüler-Antworten gesammelt, von denen
die „Jrlf. Ztg.“ eine Auslese bietet:

Lehrer: „Bei welchem Anlaß und zu wem hat unser
Seiland die Worte gebraucht: Bei Gott sind alle Dinge
möglich?“ — Kleine Schülerin: „Zur Frau, die sieben Män-
ner hatte.“

Auf die Frage des Inspektors, warum Eija über
den Tod des Sohnes des Sunmaniten betrübt war, kam
als Antwort von einem Jungen die tief sinnige Beobach-
tung: „Weil er nicht mit einer Witwe allein gelassen sein
wollte.“

Bei einer Religionsprüfung stellte der Examinator
folgende Frage: „Welches war die erste Handlung Noahs,
nachdem er aus der Arche gekommen war?“ Ein kleines
Mädchen streckte die Hand in die Höhe und antwortete:
„Mit Verlaub, Herr; er hat die erjoffenen Menschen be-
graben.“

Lehrer: „Was meinte David mit den Worten: Er
wolle lieber ein Türhüter im Hause des Herrn sein?“
— Junge: „Als Türhüter konnte er draußen umherbum-
meln, während drinnen gepredigt wurde.“

Ein ehrwürdiger Erzdechant stellt Fragen über die
Taufe. „Welches sind die zwei im Katechismus vorge-
schriebenen Bedingungen zur Taufe?“ — „Wasser!“ —
„Ganz recht, Kinder; aber welches ist die andere Be-
dingung? Was ist noch notwendig? Weiß es niemand.
Nun, kleines Mädchen, was sagst Du?“ — Mädchen: „Mit
Verlaub, Herr, ein Wickelkind!“

„Warum hat Moses seine Schuhe ausgezogen, als
er sich dem brennenden Busch näherte?“ — Achtjähriger
Junge: „Um seine Füße zu wärmen.“

Sandel und Volkswirtschaft.

Ulm, 24. Juni. Der Saalkaufverein Ulm A. G. hielt
gestern seine Generalversammlung ab in welcher die Jahresbilanz
vom 30. Mai ds. Js. Genehmigung fand. Dieselbe schließt mit
783 473 M. ab. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist in Haben
und Soll 26 299 M. auf, darin befindet sich ein Reingewinn von
5552 M., der in der Weise verwendet wird, daß 1826 M. dem
Reservefonds, 3800 M. dem Reservefonds und 126 M. der neuen
Rechnung überwiesen werden. Der Reservefonds beläuft sich insge-
samt auf 20 800 M. Von der Verteilung einer Dividende sah die
Generalversammlung ab. Oberbürgermeister Wagner stellte als Vor-
sitzender des Ausschusses fest, daß die Verhältnisse im Saalkauf seit
der Uebernahme des Rechts durch die Brüder S. und W. Ein-
rich bedeutend gebessert haben; immerhin sei aber eine viel größere
Unterstützung des gemeinnützigen Unternehmens durch die Vereine und
die breiten Massen der Bürgerschaft dringend notwendig.

Ulm, 24. Juni. In der gestrigen Generalversammlung
des Wohnungsvereins Ulm A. G. stellte Vorstand Stadtbau-
meister Romann im Rechenschaftsbericht mit, daß bei einer Bilanz
von 297 369 M. des Gewinn- und Verlustkonto mit 15 046 M.
abzählt. Vom Reingewinn, der 8556 M. beträgt werden nach
Beschluß der Generalversammlung 2847 M. den Reservefonds überwiesen,
3200 M. als 4prozentige Dividende verteilt und 3168 M. auf neue
Rechnung vorgezogen. Die Gesamtvermögen betragen 29 806 M. Die
sämtlichen Wohnungen waren stets besetzt; der Beschluß war unbedeu-
tend. Oberbürgermeister Wagner gab als Vorsitzender des Ausschus-
ses bekannt, daß die Ergebnisse hinsichtlich des Reingewinns sehr
günstige zu nennen sind, die vor einigen Jahren gegen Sölklingen ge-
kauften Bauplätze sollen mit erheblichem Gewinn verkauft werden, da
sich das dortige Viertel zu einem gewerblichen entwickelt, in welches
die Bauten des Wohnungsvereins nicht passen. Dafür wurde Ge-
lände am Felsberg in genügender Umfange angekauft. Oberbür-
germeister Wagner wurde durch die Wahl wieder an die Spitze
des Ausschusses berufen.

Ulm, 26. Juni. Die gestern abgehaltene Generalversa-
mlung der Gewerkebank Ulm wählte zu ihrem ersten Direktor
den bisherigen Hauptkassier Stürzel der deutschen Bank in Frank-
furt, einen geborenen Stuttgarter.

Stuttgart, 24. Juni. Schlachtviehmarkt. Zugetrübene
Ochsen 29, Farren 107, Kalben 93, Küber 158, Schweine 448
Verkauft; Ochsen 29, Farren 43, Kalben 32, Küber 158, Schweine
497. Unverkauft: Ochsen —, Farren 59, Kalben 83, Küber —,
Schweine 99. Erlös aus 1/2 Rg. Schlachtgewicht. Ochsen vollsch-
lige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts von 78—82 Pf., Farren
(Bullen) vollschlige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts von 65 bis
67 Pf., mäßig genährte jüngere gut genährte ältere von 63—64 Pf.
Kalben: vollschlige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts von
78—79 Pf. Kübe: ältere ausgemästete Kübe und wenig gut ent-
wickelte Kalben und jüngere Kübe von 75—77 Pf., mäßig genährte
Kalben und Kübe von 70—74 Pf. Küber: feinste Mastfüßer (Boll-
milchmäher) und beste Saugfüßer von 98—90 Pf., mittlere Mastfüßer
und gute Saugfüßer 87—90 Pf. Schweine: vollschlige, der feine-
ren Rassen und Kreuzungen von 70—72 Pf., fleischige 68—69 Pf.,
gering entwickelte, sowie Sauen und Eber von 61—64 Pf.

Wannheim, 24. Juni. Getreidemarkt. 20 Rils Rog. Mehl
Sem. R. Juni-Juli R. 00.—, 81 Rils n. Bah. 51. Sem. R. Juni-
Juli 144,00 R., 80 Rils n. Wala Ungar. Juni-Juli 144,00 R.,
80 Rils n. Wala Sem. franc. Juni-Juli 000,00 R., 78 Rils Mehl
Santa Fe Juni-Juli R. 000,00, 9 R. 20 Rils R. 187,00, 8
000,00 9 R. 25 Rils 188,50 R. 9 R. 30 Rils R. 189,50 R.
—, 9 R. 35 Rils 142,00 R. 10 R. Wala R. 144,00, 10 Rils
New-Beim 000.—, Rumänischer Weizen 79/80 Rils 187,50 R.
000.—, Nordbrüssler Weizen 190/91 Rils 000,00, Ruffischer
Roggen 9 R. 15/20 000,00, Ruffische Gerste 60/61 Rils R. 184,50
Siber. Wala-Mehl Rye terms Mai-Juni, R. 105,90, Rirel-Wala
R. 000, Ruffischer Mehl je nach Qual. R. 102.— bis 125.—. Alles
per 1000 Rils cif Rotterdam.

Aus Stadt und Umgebung.

Am Donnerstagabend findet im Konversationsaal Konzert des L. Hofopernsängers Reim statt. Hr. Felder z. B. in Wien erregt ist, besitzt eine außerordentlich gutes Stimmorgan, das beweist die Anstellung der größten und berühmtesten Oper der Welt und wird daher ein Besuch empfehlenswert sein.

Feldre nach, 26. Juni. Gestern beging der hiesige Gesangsverein „Liederkrantz“ sein 25jähriges Jubiläum. Seit unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung. Das liebevolle Dorf hatte Festschmuck angelegt und sich in Blumen und Flaggen gekleidet. Fast kein Haus, das nicht Festschmuck oder Blumengewinde trug, zu Ehren der Gäste, die recht zahlreich eingetroffen waren. Mit einem Morgenständchen eröffnete der Verein die Feier, sammelte sich sodann zum Festgottesdienst, den er mit einem Lied verschönte. Nach dem gemeinsamen Festessen stellte sich um 2 Uhr der Festzug auf und begab sich nach einem Umzug durch den Festort unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem schönen Festplatz, auf dem eine geräumige Tribüne errichtet war, die mit sinnigen Sängersprüchen anzeigte, daß das heutige Fest dem deutschen Liebes galt. Auf dem Festplatz angekommen, entbot der festgebende Verein seinen Gästen ein Lied, den üblichen „Willkommen“, worauf der Ortsvorsteher, Hr. Schultheiß Rapp, namens der Gemeinde die Anwesenden begrüßte und dem Fest einen guten, stillen Verlauf wünschte. Darauf hielt Hr. Pfarrer Jung die gebiegene Festrede. Er beglückwünschte den Verein zu seinem Feste, das beweise, daß er sein Ziel stets ernst verfolgt habe, und ermahnte ihn, auch in Zukunft das Wahre, das Erhabene und das Schöne zu pflegen. Er schloß mit einem Hoch auf den Liederkrantz Feldre nach. Nun folgte die Uebergabe der Ehrendiplome an 3 Mitglieder, die dem Verein seit Gründung als Sänger angehören. Mit entsprechenden Worten händigte ihnen der Vereinsvorstand, Hr. Wilhelm Dengler, die Diplome aus, sowie eine Denkmünze und einen Biertrug. Als Andenken an diesen Tag überreichten die 3 Veteranen dem Verein ein prächtiges Trinkhorn. Ihr Sprecher gab den Gefühlen der 3 neuen Ehrenmitglieder in einfachen, aber herzlichlichen Worten Ausdruck und erzählte, wie sie in den 25 Jahren neben vielem Erfreulichem auch manche Widerwärtigkeiten erlebt haben; aber immer sei es wieder wahr gewesen: „Und habe wieder

gejungen und alles war wieder gut.“ Nach einem Chor des Nachbarvereins „Fünfwäiler“ betrat der Gauvorstand des Enz-Nagold-Gausingerbundes, Hr. Reallehrer Rischmer aus Wildbad, die Rednertribüne und brachte dem „Geburts-tagskind“ die Glückwünsche des Gaus dar. In eindrucksvoller Rede sprach er von der vielen Mühe und Arbeit, der Opferwilligkeit und Hingabe, die 25 Jahre in dem Leben eines Gausvereins erfordern. Er beglückwünschte die Veteranen und bat sie, den schönsten Lohn für ihre treue Hingabe in der Sache des Gesangs, in dem seitherigen Gedeihen und Wachsen des Vereins zu sehen. Darauf wandte er sich in warmen Worten an die Jungen, wünschend, daß der heutige Tag begeisternd auf sie einwirken und sie zu dem heiligen Gelöbniß entflammen möge, das Werk der Alten fortzuführen und den Gesang als ein köstliches Gut unseres deutschen Volkes zu pflegen. Er schloß mit dem Wunsch, daß das heutige Fest in dem Jubilar, wie in allen anwesenden Sangesbrüdern nur Sangesfreuden das Gelöbniß erneuern und bestärken möge: „Deutsches Wort und deutschen Sang, halte hoch dein Leben lang.“ In das Hoch auf das deutsche Lied stimmte die vielhundertköpfige Festversammlung jubelnd ein. Hierauf reichten sich Gesangsvorträge der anwesenden Brudervereine, die zum Teil prächtige Leistungen boten und bewiesen, wie in allen Vereinen des Enzgaues ein ernstes Fortwärtstreben herrscht. Erfreulich für den festgebenden Verein, wie auch für die Sache des Gesangs überhaupt war es, daß die Nachbarvereine sich so zahlreich eingefunden hatten. Wir zählten im Festzug etwa 12 Fahnen. — So schloßen wir mit dem Wunsche, der Liederkrantz Feldre nach möge auch ferner wachsen, blühen und gedeihen!

Der „Sieben schläfer“ ist für den Landmann, der stets in Sorge um seine Saaten die kleinsten Schwankungen des Wetters beobachtet, der gefährlichste Tag des ganzen Jahres. Selbst die drei gestrengen Herren im Frühling wirken nicht so schreckhaft auf die Gemüter der Menschen, als der Sieben schläfer, der 27. Juni. Die alte Wettervolkregele will es nun einmal so und nicht anders, daß auf einen regnerischen Sieben schläfer eine siebenwöchelange Regenzeit folge. Dagegen helfen keine Meteorologie, keine Gesetze der Luftströmungen. Hier liegt eine alte unumstößliche Einbildung vor, die für viele mehr wert ist als die meteorologischen Beobachtungen aller Stationen miteinander. Gegen solche einen eingewurzelten Wetteraberglauben läßt sich freilich nur sehr schwer ankämpfen. Aber vielleicht trägt es dennoch hier

und da zur Beruhigung der aufgeschreckten Sommerphantasie unserer reiselustigen Stadtkinder und nicht weniger auch der ertelustigen Landleute bei, wenn wir die Tatsache hervorheben, daß, nach den meteorologischen Aufzeichnungen einer langen Reihe von Jahren der Regen nach einem verregneten Sieben schläfertage häufig ausgeblieben ist, während in andern Jahren einem sonnenhell, trockenen Sieben schläfer eine andauernde Regenzeit folgte.

- Historische Gedenktage. 27. Juni.**
- 1551. Heinrich II. von Frankreich erläßt das Religions edikt von Chateaubriant gegen die Reformierten.
 - 1570. Sieg der Hugenotten unter Coligny über den Marschall Cossé bei Arzac-le-Duc.
 - 1848. Heinrich Zscholle bei Aarau gestorben.
 - 1856. Der Begründer des Bibliographischen Instituts, Verlagsbuchhändler in Gildburghausen gestorben.
 - 1866. Schlacht bei Langensalza, Sieg der Hannoveraner über die Preußen. Kämpfe um Trautenaue zwischen Oesterreichern und Preußen. Sieg der Preußen über die Oesterreicher bei Nachod (v. Steinmetz, der „Löwe von Nachod“).
 - 1877. Russisch-türkischer Krieg: Die Russen gehen bei Sitowa über die Donau.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 27. Juni. Gestern abend halb 7 Uhr wurde betr. Simplicissimus-Prozess das Urteil verlesen und wurde im ersten Falle betr. Beleidigung der evang. Geistlichkeit Dr. Ludwig Thoma zu 6 Wochen Gefängnis, Redakteur Linckel zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Im 2. Fall betr. Dresdener Schöffengericht wird über Redakteur Linckel eine Geldstrafe von 200 Mk. verhängt.

Berlin, 26. Juni. Heute nachmittag 6 1/2 Uhr wurde im Humboldthain durch Blizschlag ein Knabe getötet und zwei gelähmt.

Washington, 26. Juni. Rußland sowohl wie Japan haben dem Präsidenten Roosevelt mitgeteilt, daß ihre Bevollmächtigten im ersten Drittel des Monats August in den Vereinigten Staaten zusammentreten werden.

Berlin, 26. Juni. Der Lok.-Ang. stellt betrefis der Marokkofrage mit Genugtuung fest, daß auf allen Seiten größere Beruhigung eingetreten ist.

Łódź, 26. Juni. Bei den letzten Unruhen wurden 343 Juden und 218 Christen getötet. Insgesamt wurden 700 Personen verwundet. Die Arbeit in den Fabriken ist wieder aufgenommen worden.

Breite und Suppen-Mudeln
Saferflocken
 englisches Tafelsalz
 u. Mondamin
 empfiehlt Chr. Brachhold.
 Alle Sorten

Futter
 für Schweine, Hühner etc. empfiehlt
 billigt Bäcker Bechtel.

Palmin
 (Pflanzenfett).
 Bester Ersatz für Butter und Schmalz.
 Empfohlen von Herrn. Kuhn.

Große Auswahl in Haus-Schuhen.

Blaue Tuch-Schuhe
 von Mk. 1.— an.

Leistung-Knopf- u. Spangenschuhe
 von Mk. 1.80 an.

Segeltuch-Schuhe
 Mk. 1.70.

Herrn-Plüschpantoffeln
 von Mk. 1.80 an.

Wilh. Treiber, Schuhmachermstr.
 Hinter Hotel Klumpp
 beim König Karlsbad.

Kgl. Kurtheater

Direkt: Intendantat Peter Liebig.
 Dienstag den 27. Juni
 16. Vorstellung.

Die Rosa Dominos.
 Schwank in 3 Akten von A. Delacour und A. Hennequin.

Mittwoch den 28. Juni
 17. Vorstellung.

Die Grossstadtluft.
 Schwank in 4 Akten von
 Blumenthal und Radelburg.

Zu vermieten!

Eine Wohnung

bestehend in 3 Zimmer nebst Küche
 hat zu vermieten
 Chr. Schmid, z. Silberburg.

Calmbach.
 Einen halbjährigen schneeweißen

Fudel

sehr gelehrtig, verkauft
 S. Messing.

Wildbad.

Verkauf eines Wohnhauses mit Schmiedewerkstätte.

Auf Antrag der Friedrich Gall, Schmiedmeisters Witwe hier, kommt am
Freitag den 30. Juni, vormittags 11 Uhr
 auf dem Rathaus hier zum zweiten- und letztenmal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Die Hälfte (Werkstätte allein) an Gebäude No. B 42

—: 41 qm Wohnhaus, Gang, Hofraum im Straubenberg; Stocwerkseigentum.

Ein Achtel am Keller ohne Scheunenanteil an Gebäude No. B 37

—: 96 qm Scheuer und Hofraum im Straubenberg; Stocwerkseigentum.

Das vorhandene Schmiedhandwerkzeug kann miterworben werden. Liebhaber sind eingeladen.

Den 24. Juni 1905.

R. Grundbuchamt:
 Vöhner.

Wasch- und Bügel-Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichnete bringt der geehrten Einwohnerschaft ihre **Wasch- und Bügel-Geschäft** in empfehlende Erinnerung.

Marie Rothfuß
 vormals Christiane Rothfuß
 Hauptstraße 79.

Sensen, Sichel, Weksteine, Dung-, Heu- und Schüttelgabeln



sowie **eiserne Rechen**

empfehlen **Wilh. Bohnenberger.**

Feuerfestes Kochgeschirr

aus Alpenton für Haushalt- und Restaurant-Gebrauch in allen Größen und Formen. Zu beziehen durch

Firma **C. Aberle sen.**
 Inh.: C. Blumental.
 Glarner

Kräuter-Käs

empfehlen **Chr. Batt.**

Zu vermieten auf 1. Okt.

„Hauptstraße Nr. 75 ein

Laden

mit Nebenzimmer

sowie eine **Wohnung**

im ersten Stock mit 4 Zimmer, Mansarde und reichlichem Zubehör. Wohnung wird eventl. auch allein vermietet.

Anna Eisele.

Direkt bezogene, chemisch analysierte Spanische und Ungar-Weine

der Germania Bodega, Berlin O 27

sind sowohl glasweise vom Fass, als auch in Flaschen zu haben bei

Julius Junk

Konditorei und Café

Wilhelmsstr. 100.

Calmbach.

Gasth. z. Krone

mit Gartenwirtschaft.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Spezial-Ausschnitt der Aktien-Brauerei Wulle-Stuttgart, hell und dunkel.

Keine Weine, Kaffee, Neelle Bedienung. Schöner neuerdichteter Saal, Pension im Hause. **Mittagstisch 12 1/2 Uhr. Forellen.** Direkter Zugang zum Wald.

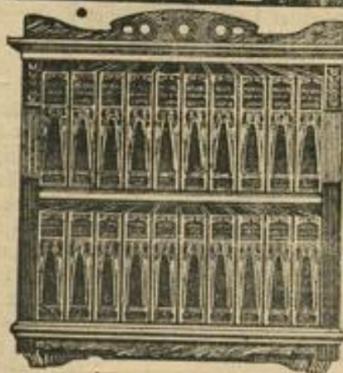
Einem geneigten Besuch empfiehlt sich

Otto Rühle.

Koch.

Telefon Nr. 69.

10 Pfennig täglich



hat jedermann übrig, um sich einen kostbarer Schatz für alle Zeiten zu erwerben, der ein Schmuck für sein Heim ist und eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung sowie Unterhaltung bietet.

Man benutze untenstehenden Bestellschein, um die allerneueste 6. Auflage des berühmten Grossen Meyers Konversations-Lexikon geliefert zu erhalten, das alles menschliche Wissen vom Anfang der Welt bis zum heutigen Tage umfasst. **Louis Schneider & Co. Berlin S., Moritz-Str. 6**

Bestellschein. Hierdurch bestelle ich die allerneueste 6. Auflage von Meyers Grossen Konversations-Lexikon gegen monatliche Ratenzahlung von 5 Mk. Preis pro Prachtband mit Goldschnitt 12 Mk. (ohne Regal), wovon komplett 20 Bände erscheinen. Ich verpflichte mich, nach Empfang der ersten Sendung mit den monatlichen Raten zu beginnen und dieselben bis zur Deckung des Kaufpreises franko einzusenden. Das Eigentumrecht der liefernden Firma an den unbezahlten Bänden und deren Wohnsitz als Erfüllungsort erkaune ich an. Ort u. Strasse: Name u. Stand:

